

Hart, aber unfair

Gestützt auf Zeitungsartikel, haben die Luzerner Behörden den Arzt und Massnahmenkritiker Andreas Heisler mit einem Berufsverbot belegt – und so einen gefährlichen Zeugen eliminiert.

Alex Baur

Rundschau»-Reporter Thomas Vogel liess es sich nicht nehmen, seinen Abschied via SRF-Online-Portal persönlich zu verkünden: «Corona-Skeptiker: Umstrittener Arzt darf nicht mehr arbeiten.» Am 10. Februar, am selben Tag, an dem er über den Fall berichtet hatte, so triumphierte Vogel, habe der Luzerner Kantonsarzt Roger Harstall das Berufsverbot gegen den Allgemeinpraktiker aufgesetzt. Harstall handelte wie von der «Rundschau» gefordert: schnell und gnadenlos.

In Wahrheit war es nichts Neues, was die «Rundschau» im gewohnt aggressiv-anklagenden Tonfall aufgeköchelt hatte. Das mediale Halali gegen den Ebikonener Hausarzt Andreas Heisler wurde im September vom *Blick* eingeläutet. Angeblich sollte Heisler Fernatteste für Maskenmuffel ausstellen. Den Reportern war es zwar nicht gelungen, Heisler unter falscher Identität ein Attest abzuluchsen (was sie in ihrem Bericht verschwiegen). Aber gemäss *Blick* soll der als Kritiker des Corona-Regimes bekannte Arzt solche Zeugnisse ausstellen, und das gratis und franko.

Meldung ging um die Welt

Den zweiten Wirbel machte die *Luzerner Zeitung* Anfang Jahr publik: Sie outete Heisler als den Arzt, der durchsickern liess, dass ein 91-jähriger dementer Patient in einem Altersheim fünf Tage nach der Verabreichung einer Corona-Impfung verstorben war. Die Meldung ging um die Welt, Swissmedic liess allerdings aufgrund einer Blitz-Ferndiagnose (auf eine Obduktion wurde verzichtet) umgehend Entwarnung verbreiten: Der Tod habe nichts mit der Impfung zu tun. Doch das hatte Heisler, entgegen der Darstellung der *Luzerner Zeitung*, in dieser absoluten Form gar nie behauptet.

In Wahrheit – was leider nirgends zu lesen war – hatte Heisler vor allem bemängelt, dass sein ehemaliger Patient trotz einer bekannten Unverträglichkeit gegenüber Grippe-Impfungen überhaupt geimpft wurde. Dass dem hochbetagten Dementen eine Unterschrift abgenommen wurde, mit der er seine angebliche Einwilligung erteilte, machte die Sache nicht



Unter Dauerobservation: Mediziner Heisler.

besser. Doch statt diese Alarmzeichen zu untersuchen, nahm die Gesundheitsdirektion den Überbringer der schlechten Botschaft ins Visier.

Richtig ist, dass Andreas Heisler als bekannte Grösse in der Szene der Corona-Skeptiker schon an einigen Kundgebungen als Redner aufgetreten ist. Die von ihm gegründete Vereinigung Aletheia zählt mittlerweile gegen 1800 Anhänger, rund die Hälfte davon ist im Gesundheitswesen tätig, unter ihnen 180 Ärzte und Wissenschaftler. Glaubt man der *Sonntagszeitung*, handelt es sich dabei um eine obskure Ansammlung von Verschwörungstheoretikern und Impfskeptikern. Gemäss Heisler sind die meisten seiner Mitstreiter, wie er selber, ganz normale Schulmediziner.

Orientiert man sich am Grundsatzpapier, das Aletheia am 10. Februar veröffentlicht hat, kann von Verschwörungstheorien keine Rede sein. Ein zentrales Anliegen von Aletheia – die Kritik am PCR-Test, der gemäss WHO bloss Hinweise auf eine mögliche Infektion liefert und für eine Diagnose nicht taugt, wie man in jeder Packungsbeilage nachlesen kann – ist

wissenschaftlich fundiert. Gemäss Aletheia werden die Gefahren des Coronavirus masslos aufgebauscht; die positive Wirkung der Shutdown-Politik wird im selben Mass überschätzt, wie die schädlichen Nebenwirkungen ignoriert werden; dies gilt insbesondere auch für den generellen Maskenzwang im nicht-medizinischen Bereich. Impfungen werden nicht grundsätzlich abgelehnt, man verweist allerdings auf die mangelnde Erfahrung mit einer völlig neuen Technologie und wehrt sich gegen jeden Zwang.

Fulminanter Neuanfang

Das alles sind Positionen, die man teilen kann oder auch nicht. Doch sie sind überprüfbar und vor allem unter Allgemeinmedizinerinnen und beim Gesundheitspersonal verbreitet. Das einzige Aussergewöhnliche an Andreas Heisler ist, dass er laut sagt, was viele seiner Kollegen nur denken – und dass er auch danach handelt. Richtig problematisch wurde dies erst im letzten Sommer, als die erste Corona-Welle vorbei war, als peu à peu und unter Androhung dra-

konischer Bussen der Maskenzwang eingeführt wurde. Heisler weigerte sich stur, dem seiner Ansicht nach schädlichen Befehl Folge zu leisten, was zu einem Zerwürfnis mit seinen langjährigen Angestellten führte.

Zwei Ärztinnen und drei Praxisassistentinnen kündigten Ende Juni 2020, einige liessen sich per Arztzeugnis (das in diesem Fall niemand anzweifelte) freistellen. Im gleichen Zeitraum kündigte Heisler auch seine langjährige Zusammenarbeit mit einem Altersheim auf Ende Jahr. Ab dem 10. August blieb die Praxis in Ebikon sieben Wochen lang geschlossen.

Am 30. September wurde der Betrieb mit neuem Personal, das die Linie des Chefs teilte, wieder aufgenommen. Es war ein fulminanter und hoffnungsvoller Neuanfang. Die Praxis wurde regelrecht gestürmt von Patienten, die dem Maskenmuffel Heisler mehr trauten als der offiziellen Task-Force – allerdings auch von Spitzeln und Denunzianten, welche das Corona-Regime in Fülle hervorgebracht hat und die Heisler das Leben zur Hölle machen sollten.

Gläubige und Ungläubige

Montag, 1. März 2021, wir sitzen im Behandlungszimmer von Dr. med. Andreas Heisler, 52. Seit dem 26. Februar darf der Arzt keine Patienten mehr behandeln, auf amtlichen Befehl. Heisler blickt auf eine unauffällige Karriere eines Hausarztes zurück, die im süddeutschen Raum bei Basel begonnen hatte. 2009 zog er in die Luzerner Vorortgemeinde Ebikon, weil ihm das deutsche System zu bürokratisch geworden war. Er wurde schnell heimisch in der Inner-schweiz, engagierte sich insbesondere in der Pflege von Menschen mit Altersdemenz. 2013 übernahm er die Rontalpraxis beim Bahnhof Ebikon. Nebenbei leistete er regelmässig Pikettendienst im Kantonsspital Luzern.

Dass er sich je politisch engagieren, ja sogar an Demonstrationen teilnehmen würde, lag bis Ende März 2019 ausserhalb seiner Vorstellungskraft. Der Bruch ergab sich aus der praktischen Erfahrung. Während sich die Horrormeldungen über die Corona-Pandemie in den Medien überschlugen, stellte Heisler fest, dass nicht nur in seiner Praxis, sondern auch im Spital eine zusehends gespenstische Leere herrschte. Corona-Fälle gab es praktisch keine, sehr wohl aber Angst-Patienten.

Die Isolation, das Eingesperrtsein und nicht zuletzt auch die allgegenwärtigen Masken zeigten eine verheerende Wirkung, insbesondere auf seine dementen Patienten. Doch als mit dem Frühling die Corona-Welle abflaute, ging die Panik erst richtig los – mit Maskenzwang im öffentlichen Verkehr und Gratistests, welche die Fallzahlen hochtrieben und die Bevölkerung in Gläubige und Ungläubige auseinanderdividierten. Spätestens jetzt hatte Heisler keine Zweifel mehr, dass es nicht mehr

um die Gesundheit ging – sondern um die Bewirtschaftung von Angst, um Macht

Es klopft an der Tür. Herr Schumacher und Frau Heer von der Kantonspolizei Luzern sind unangemeldet in der Praxis aufgetaucht, maskiert. Alte Bekannte. Die Polizei und das Arbeitsamt sind seit Neujahr ein halbes Dutzend Mal aufgekreuzt. Um zu kontrollieren, ob alle brav ihre Masken tragen. Zwar sind alle in der Praxis positiv auf Antikörper getestet. Das heisst: Sie sind immun. Doch es geht ums Prinzip, Maske muss sein. Und jetzt muss sichergestellt werden, dass Andreas Heisler nicht heimlich einen Patienten betreut.

Elf Jahre lang hatte Andreas Heisler kaum je etwas mit dem Kantonsarzt zu tun gehabt. Das änderte sich am 17. November, nachdem

Die Praxis wurde gestürmt von Patienten, die dem Maskenmuffel mehr trauten als der Task-Force.

Denunzianten bei der kantonalen Aufsichtsbehörde für Wirtschaft, Arbeit, Soziales (WAS) notorische Verstösse gegen den Maskenzwang in der Praxis gemeldet hatten. Seither steht der aufmüpfige Arzt, der es schlicht nicht über sich bringt, sein Gewissen den Reglementen zu unterwerfen, unter Dauerobservation. Eigentlich dreht sich alles nur um das eine: die vermaledeite Zwangsmaske, die Heisler, allen Ermahnungen, Beschwörungen und Drohungen zum Trotz, verweigert wie der Tell den Gruss zum Gesslerhut. Eine Zwängerei? Gewiss. Für jeden gemäss seiner Perspektive.

Mit Erlass vom 20. Januar 2021 verfügt die Aufsichtsbehörde WAS erstmals eine Schliessung der Praxis für eine Woche. Heute wirft man Heisler vor, dass er den Betrieb nicht sofort am selben Tag einstellte. Es ist einer von drei Vorwürfen, die das Berufsverbot begründen sollten. Heisler bestreitet den Vorwurf. Gemäss

Protokoll hatte ihm Polizist Schumacher den schriftlichen Schliessungsbefehl erst um 17.08 Uhr ausgehändigt. Danach habe er die Praxis sofort geschlossen.

Die anderen Punkte, mit denen Kantonsarzt Roger Harstall das am 10. Februar simultan zur «Rundschau»-Sendung erlassene Berufsverbot begründet, betreffen die Geschichte um den Todesfall im Zusammenhang mit der Corona-Impfung sowie die *Blick*-Story um die angeblich per Ferndiagnose ausgestellten Masken-Atteste. In beiden Fällen sind als einzige Beweismittel die Artikel von *Blick* und *Luzerner Zeitung* der Verfügung beigeheftet. Als Mitunterzeichner fungiert David Dürr, Dienststellenleiter der Luzerner Gesundheitsdirektion.

Bezüglich der Impfgeschichte stellt die Gesundheitsdirektion den Verdacht von «Schreckung der Bevölkerung» (Art. 258 StGB) und Verletzung des Berufsgeheimnisses in den Raum, bezüglich der Atteste «falsches Zeugnis» (Art. 318 StGB). Dabei handelt es sich allerdings um Straftatbestände, die nicht von Beamten, sondern höchstens von Staatsanwälten oder Richtern beurteilt werden können. Und solange keine rechtskräftige Verurteilung vorliegt, gilt die Unschuldsvermutung.

Warnung ist lanciert

Eine besondere Perfidie des Berufsverbotes besteht allerdings darin, dass es zu einem Zeitpunkt erlassen wurde, als sich Andreas Heisler während knapp vier Wochen in der Bretagne in den Ferien aufhielt. Weil die Verfügung in dieser Zeit postalisch nicht zugestellt werden konnte, verstrichen nach Meinung des Kantonsarztes und der Luzerner Gesundheitsdirektion sowohl das Recht auf Anhörung wie auch die Einsprachefrist von zwanzig Tagen ungenutzt.

Zumindest Kantonspolizist Schumacher war nachweislich über den Auslandsaufenthalt informiert. Er überbrachte Heisler die Hiobsbotschaft denn auch exakt am Tag nach dessen Heimkehr. Es drängt sich der Verdacht auf, dass die Luzerner Gesundheitsdirektion mit einem Zustellungstrick den Anspruch auf rechtliches Gehör und das Einspracherecht aushebeln wollte. Ob sie damit vor Gericht durchkommt, wird sich zeigen. Doch die Warnung ist lanciert: Wer sich dem Corona-Regime widersetzt, muss nicht nur mit einer Busse, sondern mit der Vernichtung seiner Existenz rechnen. Und ein gefährlicher Zeuge in der Affäre um die Impfung eines Dementen ist vorerst ausgeschaltet.

Kantonsarzt Roger Harstall mochte mit Verweis auf das Amtsgeheimnis zum laufenden Verfahren inhaltlich gegenüber der *Weltwoche* keine Stellung nehmen. Via Pressestelle der Luzerner Gesundheitsdirektion liess er jedoch ausrichten, dass die Andreas Heisler gesetzten Fristen «auf begründetes Verlangen» verlängert werden könnten.

